

**Stadt Bergisch Gladbach
Der Bürgermeister**

Federführender Fachbereich Bildung, Kultur, Schule, Sport	Drucksachen-Nr. 236/2007	
Mitteilungsvorlage		
		<input checked="" type="checkbox"/> Öffentlich
		<input type="checkbox"/> Nicht öffentlich
für die Sitzung des ▼	Sitzungsdatum	
Ausschuss für Bildung, Kultur, Schule und Sport	24. April 2007	
Jugendhilfeausschuss	15. Mai 2007	

Tagesordnungspunkt

Bericht über das Projekt Generationenübergreifendes Lernen

Inhalt der Mitteilung: @->

Rahmenbedingungen

Das „Generationenübergreifende Bildungsmodell“ wurde vom Oktober 2006 bis März 2007 an der Offenen Ganztagsgrundschule Refrath, Wittenbergstr. 3 erprobt. Diese OGS besteht seit dem 01.08.2005 und befindet sich auf dem Gelände der Gemeinschaftsgrundschule Refrath Wittenbergstr. 3. Die OGS ist geöffnet von 7:30 – 16:30 Uhr. Neben den Räumlichkeiten im eigenen Gebäude stehen das Schulgelände mit Spiel- und Bolzplatz, der Feierraum der GGS sowie Klassenräume für die Hausaufgabenbetreuung zur Verfügung.

Zur Zeit werden 88 Kinder betreut. Das Mitarbeiterteam besteht aus einem Leiter, vier pädagogischen Mitarbeiterinnen, zwei Erzieherinnen, acht Hausaufgabenbetreuerinnen und drei hauswirtschaftlichen Kräften. Gelebt und gearbeitet wird in altersgemischten Gruppen. Nach Schulschluss erhalten die Kinder ein frisches Mittagessen. Anschließend gehen sie in die Hausaufgabenbetreuung. Den Nachmittag verbringen die Kinder mit freiem Spiel und wechselnden AG-Angeboten.

Konzeptioneller Ansatz

Das zentrale Thema des 21. Jahrhunderts wird die Bildungsaufgabe sein. Bildung und Erziehung müssen neu gedacht werden. Die Kinder selbst machen uns darauf aufmerksam, dass dringend geraten ist, die Chance der Offenen Ganztagschule zu nutzen. Die Gewaltbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen nimmt mit steigender Tendenz zu. Undurchsichtige und unruhige Zeiten

erhöhen den Bedarf an Orientierungshilfen. Das gilt vor allem für Kinder und Jugendliche. Sie benötigen eine zukunftsrelevante und sozialfähige Vorbereitung auf das Leben, eine lebensstüchtig und lernfähig machende Bildung und Erziehung. Der Grundstein für ein selbst bestimmtes und sinnerfülltes Leben wird in der Kindheit gelegt. Zu den wichtigsten Qualifikationen am Arbeitsplatz werden bald Flexibilität, Empathiefähigkeit, aktive Offenheit für Neues und die Teamfähigkeit gehören. Fähigkeiten, die im Kindesalter grundgelegt werden müssen. Nachweislich wird auch eine Kultur des Essens, die eng an eine Einstellung zur gesunden Ernährung geknüpft ist, eher von gebildeten Menschen gepflegt. Nicht zuletzt verpflichten die Ergebnisse der Pisastudien zu neuen Bildungsansätzen.

Die Offene Ganztagschule bietet neben Familie und Schule eigene Erfahrungsräume in der Erziehung, Bildung und Betreuung. Sie kann ein Ort sein für eine neue Kultur des Lernens und Lehrens und Antworten geben auf sich verändernde Lebensbedingungen. Es besteht aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung Bedarf an einem Konzept des „Lebenslangen Lernens“. Gemeint ist eine „Lernkultur“, die im Kindesalter grundgelegt ihre Tragfähigkeit bis in die dritte Lebensphase beweisen muss. Angesichts des demographischen Wandels bedeutet lebenslanges Lernen mehr als einen formalisierten Schulabschluss. Es bedeutet vor allem Lernen mit Interesse und Freude. Der Reichtum einer Gesellschaft wird sich zukünftig auch an ihrer Lernfähigkeit, die man trainieren kann und dem schöpferischen Umgang mit dem Alter bemessen. Die Offene Ganztagschule bietet die Chance einer überarbeiteten, zeitgemäßen und ganzheitlichen Erziehungs- und Lernkultur. Die Zusammenarbeit mit Seniorinnen und Senioren ermöglicht ein generationenübergreifendes Lernen voneinander und miteinander.

Das Konzept begreift sich als ein Prozess, in dem der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Offenen Ganztagschule umgesetzt wird. Die Kinder werden in ihrer wachsenden Selbständigkeit unterstützt. Es wird ihnen unter Berücksichtigung sozialer und emotionaler Bedürfnisse Orientierung und Bindung ermöglicht. Die Erziehung zu aktiver Wahrnehmung, Selbständigkeit, eigenverantwortlichem Handeln, Gewaltlosigkeit und über allem die Vermittlung von Werten gehört zu den erzieherischen Grundsätzen des Konzeptes. Erfordernissen, die sich aus dem Schulleben ergeben, wird nachgekommen und Freizeitinteressen werden gefördert. Hilfreich sind hierbei Bewegungs- und Experimentierräume, die bewegtes Handeln, natürliches Erleben, alltägliches Bewältigen und künstlerisches Gestalten zulassen.

Das Konzept geht neue Wege und versteht sich als gesellschaftspolitischer Ansatz an den Ursachen. Es gilt in Zukunft eine Kunst zu beherrschen, die im Zuge des demographischen Wandels zunehmend an Bedeutung gewinnen wird. Die Kunst, lebendig alt zu werden. Alter bedeutet zukünftig Lebensqualität. Die kann in einer Art „Soziale Altersvorsorge“ ihren Ausdruck finden. Dabei sind die Gesundheit und die Sinnfrage wichtige Aspekte. Sich selbst weiterbilden oder seine eigene Bildung an andere weitergeben, sind mögliche Aktivitäten im Alter. Die Kompetenzen hierfür muss man sich vorher aneignen. Dazu gehört, die eigene Freizeit selbst zu strukturieren und sich sinnstiftenden Interessen außerhalb der eigenen vier Wände zu widmen. Der Grundstein für ein gesundes und aktives Leben auch im Alter wird durch Bildung in der Kindheit gelegt. Die Probleme der Zukunft sind nur noch im gestaltenden Miteinander und Füreinander zu lösen. Dazu benötigt der Sozialstaat gesunde und aktive Bürgerinnen und Bürger.

Das „Generationenübergreifende Bildungsmodell – Lernen voneinander und Lernen miteinander“ bietet einen Ansatz, bürgerschaftliches Engagement und Sinnsuche miteinander zu verbinden. Ältere Menschen werden dabei gefordert und gefördert. Anliegen von Jung und Alt zeitgemäß zusammengeführt und gezeigt, wie ältere Menschen für sich selbst und Jüngere Kultur machen und das Miteinander gestalten können. Wenn es Bestrebungen gibt, das Ehrenamt zu fördern, dann müssen auf kommunaler Ebene Strukturen geschaffen werden, in denen sich Ehrenamtler wieder finden und orientieren können. Durch das Bildungsmodell wird ein Netzwerk verschiedener Anbieter und Dienste geschaffen. Netzwerke führen Vielfalt zusammen, bündeln und nutzen die sich ergebenden Möglichkeiten zu praxisnahen und bedarfsgerechten Angeboten.

Beispiel:

Kursana Residenz Refrath

„Sprachförderung“

Der zwischen Gemeinschaftsgrundschule und Kursana Residenz Refrath bereits bestehende Kontakt erhält durch das „Generationenübergreifende Bildungsmodell“ einen neuen Impuls. Bisher ist es üblich, dass Kinder aus der GGS die SeniorInnen Residenz in der Weihnachtszeit besuchen, um den alten Menschen eine Freude zu machen.

Nach einigen Vorgesprächen findet im Oktober 2006 in der sozialen Einrichtung Kursana Residenz Refrath eine Informationsveranstaltung für interessierte SeniorInnen statt. Die TeilnehmerInnen werden über die Inhalte des Bildungsmodells informiert. Im Verfahren der kleinen Schritte suchen alle Anwesenden gemeinsam nach möglichen Ansätzen einer Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen GGS, OGS und den SeniorInnen der Kursana Residenz. Aus dieser Begegnung ergibt sich das folgende nach einer Schilderung der Seniorin beschriebene Sprachförderprojekt

Die Seniorin ist 90 Jahre alt. Sie ist Diplompsychologin und wurde als wissenschaftliche Pädagogin promoviert. Ihre beruflichen Zuständigkeitsbereiche waren die Personalbegutachtung in Wirtschaftsbetrieben und die freiberufliche Schulung von Mitarbeitern zu Führungskräften. Sie hatte u.a. einen Lehrauftrag an der Uni-Hamburg und ist für die Friedrich-Naumann-Stiftung in Tunesien und Kenia gewesen. Bei der Firma Bayer hat sie die Grundlagen geschaffen für die spätere große Bildungsabteilung. Neben Spanisch spricht sie Englisch und Französisch. Als anonyme Arbeiterin führte sie ein Projekt mit Auszubildenden durch unter dem Aspekt: Wie bin ich am ersten Tag empfangen worden und was habe ich dabei gedacht? Im August 2006 zog die Seniorin in die Kursana Residenz ein. Bis dahin lebte sie selbständig im eigenen Haus in Leverkusen.

Die sprachliche Förderung der spanischen Schülerin hat im November 2006 begonnen. Die Seniorin ist nach ihrer Schilderung selbst mit Vorbehalten an die Sache herangegangen. Ihre eigenen Spanischkenntnisse erwarb sie in der VHS. Einmal ist sie bei der Klassenlehrerin der Schülerin im Unterricht gewesen, um dem Kind zu übersetzen. Sie sagt, nach dem Unterricht habe sie gewusst, dass sie ihre Methode überdenken muss. Es fiel ihr auf, dass die Kinder im Unterricht nicht stillsitzen, sondern viel Bewegung in der Klasse ist, die Kinder hin und her laufen. Der Umgang der Klassenlehrerin mit den Kindern habe ihr sehr gefallen. Die Schülerin kommt zweimal in der Woche zu ihr in die Kursana Residenz. Am Sonntagmorgen, damit sie frisch ist und einmal am Nachmittag. Da ist sie aber müde, räkelt sich und verbessert die Seniorin, so beschreibt sie, auf eine Art, die sie nicht kennt. Die Seniorin benutzt ein Buch, das ihr die Klassenlehrerin empfohlen hat. Es ist nach ihrer Aussage bildhaft und sehr anschaulich. Sie spricht mit dem Kind nur in ganzen Sätzen und lässt diese wiederholen. Für die Schülerin und auch für sich hat sie ein Vokabelheft angelegt, da sie selbst von dem Kind neue spanische Wörter lernt. Bewegung verschafft sie der Schülerin, indem sie ihr kleine Anweisungen gibt, bei der diese Wege zurücklegen muss. Das anfängliche Belohnen mit Schokolade hat die Seniorin bald wieder aufgegeben, weil es nach ihrer Erkenntnis als Motivation den falschen Weg weist. Sie bezieht auch den Vater und die Mutter in ihre Arbeit ein mit kleinen Arbeitsaufträgen, die das Kind zu Hause lösen muss. Nach der Aussage der Seniorin geht es der Schülerin gut, und sie kommt gerne in die Kursana Residenz. Ihre anfängliche Zurückhaltung hat sie abgelegt und geht inzwischen mit ausgestreckter Hand auf die Dame an der Rezeption zu, um sie in der deutschen Sprache zu begrüßen. In der Klasse der Schülerin findet eine montägliche Erzählrunde für die Kinder statt. Hier kann das Kind seit Wochen in ganzen Sätzen mitreden und auch selbst erzählen. Die Seniorin sei die Rettung, sagt die Klassenlehrerin, denn die Schülerin habe bis zu der Sprachförderung kein Deutsch gesprochen und verstanden.

In dem „Sprachförderprojekt“ kann eines der Grundanliegen des Konzeptes das generationenübergreifende Lernen voneinander und miteinander umgesetzt werden. Die Seniorin orientiert ihr Verhalten an der Klassenlehrerin, der Schülerin und der für sie ungewöhnlichen Umgebung Schule. Die Schülerin orientiert ihr Verhalten an der Seniorin und der für sie ungewöhnlichen Umgebung SeniorInnen Residenz. Beide haben in dieser außergewöhnlichen Situation Erkenntnisse gewonnen, dazu gelernt und ihre sprachlichen und sozialen Erfahrungen bereichern können. Zudem erhält die Seniorin nach eigener Aussage durch das Projekt einen Impuls, die Schreibearbeit an einem begonnenen Buch wieder aufzunehmen. Sie hat entgegen ihren anfänglichen Vorbehalten die Herausforderung für die Sprachförderung angenommen und ihre Chance genutzt. Das „Generationenübergreifende Bildungsmodell für die Offene Ganztagschule“ wird in dem Sprachförderprojekt um den Aspekt der „lebenspraktischen Hilfe“ erweitert.

Als ein gesellschaftspolitisches Thema zeichnet sich im Hintergrund die Migration und Integration in deutsche Bildungsstrukturen ab. Dieses Projekt zeigt, dass Partizipation im Sinne von mitdenken, mitreden, mithandeln gleichermaßen ein Thema von Jung und Alt ist. Bedarfsorientiert angewendet unmittelbar zum Erfolg führen kann und der Motivation der Betroffenen sehr dienlich ist. Das Sprachförderprojekt gibt auch Hinweise auf eine sehr praktische Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, wie sie im Bildungsmodell verankert ist.

Durch Multiplikatoren wird das schulische Angebot zu einem ganzheitlichen Bildungsangebot ergänzt. Dabei können die wechselnden außerschulischen Projekte ein lockeres Nebeneinander ergeben oder sich beziehungsreich und übergreifend unter einem Thema organisieren und differenzieren. Neben der Kursana Residenz Refrath konnten der Sauerländische Gebirgsverein (Laternenprojekt mit Lichterwanderung), der Puppen Pavillon Bensberg (Projekt Soziales Lernen) und ein Bergisch Gladbacher Künstler (Bildhauerprojekt am außerschulischen Lernort) als dauerhafte und zuverlässige Partner für eine Mitarbeit im „Generationenübergreifenden Bildungsmodell“ gewonnen werden. Alle haben sich in der Erprobungsphase mit Projekten eingebracht. Es wurde ein „Runder Tisch für Multiplikatoren“ eingerichtet. Er dient als Plattform für Kommunikation und Planung. An ihm erarbeiten die Schulleitung, die Leitung der Offenen Ganztagschule und die beteiligten Multiplikatoren eine weitere Zusammenarbeit.

Das „Generationenübergreifende Bildungsmodell für die Offene Ganztagschule – Lernen voneinander und Lernen miteinander“ kann anderen Ganztagschulen eine Orientierungshilfe sein. Die Umsetzung des Konzeptes wird möglich unter Einbeziehung der regionalen Gegebenheiten. Die Mitbeteiligung von Seniorinnen, Senioren und anderen Multiplikatoren aus dem Sozial-, Kultur- und Sportbereich im Umfeld der jeweiligen Schule kann sich unabhängig von der Umsetzung der Inhalte und Ziele entwickeln. Das Konzept bezieht in der Zusammenarbeit mit Seniorinnen und Senioren deren Kompetenzen, Fähigkeiten, Interessen und Wünsche mit ein. Es hält aber auch fest an seinen Rahmenbedingungen.